

Der Abonnent erscheint
täglich
außer an Sonn- u. Feiertagen.

Bezugspreis:
für Bad Homburg v. d. Höhe
einschließlich Bringerlohn
Mk. durch die Post
bezogen (ohne Bestellgebühr)
Mk. 2.75 im Vierteljahr.

Wochenkarten: 25 Pfg.

Einzelnummern:
neue 5 Pfg., — ältere 10 Pfg.

Homburger Tageblatt.

Anzeiger für Bad Homburg v. d. Höhe

Im Anzeigenteil kostet die
fünfspaltige Korpuszeile
20 Pfg., im Reklameteil die
Kleinzeile 35 Pfg. — Bei
Anzeigen von ansehnlicher
Größe fünfspaltige Korpuszeile
15 Pfg., im Reklameteil die
Kleinzeile 25 Pfg. — Rabatt
bei öfteren Wiederholungen. —
Sonderanzeigen im Wohnungs-
anzeiger nach Abrechnung.

Geschäftsstelle
Kudenstraße 1. Fernsprecher 9.
Postfachkonto No. 8974
Frankfurt am Main.

Tagebuch des dritten Jahres des Weltkrieges.

April
5.

An der Westfront Steigerung der Kräfte-
tätigkeit, sonst weder im Westen noch
im Osten etwas von Bedeutung.
Kriegserklärung Amerikas an Deutsch-
land.

Die elsass-lothringische Frage vom Rechtsstandpunkt.

Unter allen Gliedern des deutschen Volkes
ohne Unterschied der Parteistellung besteht
volle Einmütigkeit darüber, daß es für
Deutschland eine elsass-lothringische Frage
ein für allemal nicht gibt. Trotzdem dürfte
auch in Deutschland nicht ohne Interesse sein,
wie der bekannte Rechtsgelehrte Dr. Ludwig
Herz (Hamburg) der Welt, insbesondere auch
den Neutralen gegenüber, diesen einzig mög-
lichen deutschen Standpunkt in einem Artikel
der „Internationalen Rundschau“ 1918, Heft
1, (Verlag Drell Jülich, Zürich) klar und tref-
fend begründet. Hier die wichtigsten Sätze
aus der wertvollen Abhandlung:

„Jeder Volksteil, auch wenn er von sei-
nen Staatsgenossen in Sprache und Abstim-
mung verschieden ist und eine Art Eigen-
leben dadurch hat, bildet doch mit diesen ein
Ganzes, das durch eine gemeinschaftliche
Staatsverfassung verbunden ist. Will ein
Teil sich lösen, genügt daher dazu der
Wille dieses Teils nicht, das Ganze muß zu-
stimmen. Das heißt: die Lösung kann nur
erfolgen durch einen Akt der Gesetzgebung,
der nach den verfassungsmäßigen Bestim-
mungen des Staates zustande gekommen ist.
In absoluten Staaten genügt die Erlaubnis
des Herrschers, in konstitutionellen Staaten
ist ein Beschluß der Volksvertretung erfor-
derlich, der anders als durch eine Abstim-
mung, bei der eine Mehrheit entscheidet, nicht
zustande kommen kann. Durch diesen Mehr-
heitsbeschluß wird auch die anders denkende
Minderheit gebunden.“ „Erkennen wir
dies als richtig an, so haben wir die Recht-
form, auf der wir die Rechtsfrage entschei-
den können, ob die Eingliederung Elsass-Loth-
ringens in Deutschland rechtlich anfechtbar
ist oder nicht. Die Antwort kann nur ver-
neinend ausfallen, denn die Nationalver-
sammlung in Bordeaux, die verfassungsmäßig
gewählt war, hat mit großer Mehr-
heit die Abtretung beschlossen. Es ist damit
ebenfalls Recht geschaffen worden, wie durch
die Schlusssätze des Wiener Kongresses, den
westfälischen Frieden, die Frieden von Ros-
sow und Rymwegen, den Vertrag von Ver-
dun, die dem damaligen Verfassungssystem
entsprechend nur durch die Herrscher geschlos-
sen wurden.“ „Von französischer Seite
wird die Rechtsgültigkeit des Frankfurter
Friedens angefochten, weil er „dem erschöp-
ften Frankreich mit dem Schwert an der
Gurgel aufzuzwingen worden sei.“ „Diese
Ansiht, die übrigens in Frankreich
nicht allgemein geteilt wird, ist falsch. „Es
soll kein Friedensschluß“ — so lautet Kants
erster Präliminarartikel zum ewigen Frieden
— „für einen solchen gelten, der mit dem
geheimen Vorbehalt des Stoffs zu einem
künftigen Kriege gemacht worden.“ Die An-
sicht, daß der Friedensvertrag nur solange
gilt, so lange ihn nicht der mit dem
Schwerte zerschlagen kann, würde niemand
zu äußern wagen. Da die transzendente
Formel des öffentlichen Rechts lautet: „Alle
auf das Recht anderer Menschen bezogenen
Handlungen, deren Maxime sich nicht mit der
Publizität verträgt, sind Unrecht“, kann auf
Grund einer solchen reservatio mentalis
ein Friedensvertrag nicht angefochten wer-
den. Der Frankfurter Friedensvertrag ist
daher als endgültige, rechtmäßig zustande ge-
kommene Vereinbarung rechtsgültig.“

Ueber die rechtliche Unzulässigkeit eines
Plebiscits trägt der Verfasser folgende so-
gisch zwingenden Sätze: „Gerade eine Volks-
abstimmung durch die Bürger selbst muß eine
Vergewaltigung irgendeiner Minderheit
bringen. Wird aber Einstimmigkeit ver-
langt, so wird nicht nur das ganze Institut
des Plebiscits zur Pötte; es wird das libe-
rum veto des polnischen Reichstags für je-
den einzelnen Bürger konstruiert, das „car-
tel est mon plaisir“ des absoluten Staates
wird vom Herrscher auf jeden einzelnen
Bürger überhöhen, es wird nur die Person
des Autokraten, aber nicht die Form des De-
potismus geändert. Das Plebiscit, das auf
den ersten Blick als Demokratie an sich er-
scheint, ist in Wirklichkeit das Gegenteil der
wahren Demokratie.“ Uebrigens sei ja
auch durch den Frankfurter Frieden das Recht
des Einzelnen nicht vergewaltigt, vielmehr
vollkommen gewahrt worden, da jedem El-
sässer und Lothringer das Optionsrecht zu-
gestanden worden wäre. Aber wie habe
man von diesem Gebrauch gemacht? „Die
Zahl der Elsässer und Lothringer, die auf
Grund des Optionsrechts ihre Heimat ver-
ließen, ist sehr gering, sie betrug etwa 3/4 %
der Bevölkerung. Nun soll keineswegs aus
diesem geringfügigen Ergebnis der Schluß
gezogen werden, daß die Zurückbleibenden
ihre Einverständnis mit der Annexion be-
künden wollten. Wirtschaftliche Notwendigkeit,
Familienbeziehungen, Liebe zur heimatlichen
Scholle haben sicherlich viele veranlaßt, sich
gegen den Drang ihres Herzens für Deutsch-
land zu entscheiden. Aber diese Entscheidung
ist von ihnen im freien Willen getroffen
worden, sie haben von der Gelegenheit, die
ihnen geboten wurde, ihre Individualrechte
geltend zu machen, keinen Gebrauch gemacht.
Es wäre eine Erleichterung, wenn man, trotz-
dem der Rechtsakt getätigt worden ist, wie es
in einzelnen Revancheschritten geschieht, so-
gern wollte, er sei ungültig, weil die „Seelen
sich nicht unterworfen hätten“. Kein Ge-
setzgeber der Welt gibt ein Anfechtungsrecht
von Willenserklärungen auf Grund der Motive,
die zu ihnen geführt haben; die Entscheidung
war schwer, der Konflikt war tragisch, Rechts-
folgen begründet aber diese Tragik nicht.“
Verfasser kommt zu dem Schluß: „Die Ein-
gliederung von Elsass-Lothringen ist rechtlich
unanfechtbar, und gerade weil sie das ist,
gibt es für Deutschland eine elsass-loth-
ringische Frage nicht. Die Revision des
Frankfurter Friedens aus Rechtsgründen zu
verlangen, können wir weder fahnenflüchtig
gewordenen Elsass-Lothringern noch revanché-
lustigen Franzosen zugestehen, am wenig-
sten aber den gegen uns verbündeten Staa-
ten, die 1871 der Eingliederung des Reichs-
landes entweder teilnahmslos zugehört oder
voller Schadenfreude zugestimmt haben.“

Die amtlichen Kriegsberichte.

Großes Hauptquartier, 4. April. (WB.)
Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.
An der Westfront lebte die Gefechts-
tätigkeit südlich von der Somme auf Ueber-
raschend und nach harter Artillerievorberei-
tung versuchte der Feind am frühen Morgen
und am Nachmittag viermal vergeblich die
ihm entzogenen Höhen südwestlich von Mo-
reuil wieder zu gewinnen. Unter schweren
Verlusten brachen seine Angriffe zusammen.
Vor Verdun und am Barrois-Walde viel-
fach lebhafter Feuerkampf.

Osten.
Im Einvernehmen mit der finnischen
Regierung haben deutsche Truppen auf dem
finnischen Festlande Fuß gefaßt.
Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts
Neues.

Der Erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

Berlin, 4. April. (WB. Amtlich.) Abends.
In Fortführung unserer Angriffe südlich
der Somme wurden neue Erfolge errungen.

Zur Vergeltung für die seit einigen Ta-
gen anhaltende Beschlebung unserer Unter-
künfte in Laon durch die Franzosen haben
wir Reims unter Feuer genommen.

Englische Anstrengungen.

Berlin, 4. April. (WB.) Zwischen
Ancre und Avre macht der Engländer
fieberhafte Anstrengungen, seine Stellung zu
halten und die Deutschen womöglich wieder
zurückzudrängen. Da seine eigenen vollkom-
men durcheinander geratenen Truppen hier-
zu nicht ausreichen, hat er australische
und neuseeländische Kontingente her-
angebracht und in vorderster Linie eingesetzt.
Vor allem aber macht er ausgiebigen Ge-
brauch von der französischen Hilfe. Auch in
dem Abschnitt zwischen Avre und Somme
wurden Franzosen zwischen englische Trup-
pen eingeschoben, um den deutschen Ansturm
aufzuhalten und an Stelle herausgezogener
englischer Divisionen die diesen bisher miß-
lungenen Gegenangriffe gegen die deutschen
Stellungen zu führen. Heftige Angriffe ge-
gen die deutsche Front bei Aubercourt
und beiderseits Marceleave, die nach
kräftiger Artillerievorbereitung am Abend
des 3. April einfielen, scheiterten unter hohen
Feindverlusten. Der Engländer fährt fort,
die bisher zerstörten Ortschaften hinter der
jetzigen deutschen Front zusammenzuflicken.
Albert, das von dem deutschen Feuer
verhältnismäßig verschont geblieben ist, ist
nunmehr ein Trümmerhaufen. So wird ein
weiterer Landstrich Frankreichs durch die
Engländer völliger Zerstörung und Ver-
wüstung entgegengeführt.

Schändung deutscher Kriegergräber.

Auf dem Kirchhof von Roye befindet sich
ein Ehrenfriedhof des Königin Augusta
Garde-Grenadierregiments 1915/16 mit zwei
schönen Steinendenmalern. Alle Verzierung
eiserne Kreuze und Inschriften sind roher-
weise abgeschlagen, eine Inschrift „Den ge-
fallenen Helden“ in „Den gefallenen Heiden“
umgeändert. Auf allen Mannschaftsgräbern
sind die eisernen Kreuze auf den Grab-
steinen roherweise zertrümmert.

Die Kirche in Nonon brennt.

Die Franzosen fahren fort, ihre
eigenen Kirchen zu zerstören. Die
planlose Beschlebung von Nonon durch die
Franzosen dauert an; seit gestern Nachmit-
tag steht die alte große Kirche der Stadt
in Flammen.

Die Engländer.

Ein bezeichnendes Licht auf die englischen
Verhältnisse werfen Briefe, die bei englischen
Gefangenen gefunden wurden. Ein Brief
aus dem englischen Etappengebiet enthält die
Nachricht, daß zehn Prozent aller englischen
Soldaten hinter der Front geschlechtskrank
sind, und daß dieses Uebel immer erschreden-
dere Dimensionen annehme. In London sei
es ebenso schlimm.

Zwei Briefe vom 5. und 10. 3. aus Lime-
rick in Irland besagen, daß dort am vorher-
gehenden Sonntag und Montag eine regel-
rechte Straßenschlacht stattgefunden habe,
wobei Welfschützler gegen Nationalisten
kämpften. Jetzt seien alle Spitäler überfüllt.
In allen Briefen kehrt der Jammer über
den Lebensmittelmangel wieder.

Die Amerikaner.

Bei den Kämpfen zwischen Somme und
Avre wurden auch verschiedentlich Amerika-
ner, die sehr gegen ihren Willen in die Feuer-
linie gerieten, gefangen genommen. Sie ge-
hören amerikanischen Pionier-Regimenten
an, die hinter der Front beim Bahnen-,
Brücken- oder Wegbau beschäftigt waren.
Diese Bauabteilungen wurden in der Not der
Lage in Abteilungen bis zu 30 Mann in
die Schlacht geworfen.

„Stockholms Dagbladet“ vom 2. April
schreibt: Zeichen für die sehr empfindlichen
englischen Verluste sind die Hilferufe nach
Verstärkungen, die Lloyd George an die
Kolonten und Amerika ergoßen läßt. Der

Einsatz unzureichend ausgebildeter Amerika-
ner zwischen französisch-englischen Divisionen
dürfte militärisch von geringer Bedeutung
sein und ist wohl nur eine Maßnahme zur
Hebung der Stimmung.

Die Meldung, daß die Amerikaner nur
regimentsweise zwischen den englischen und
französischen Truppen eingesetzt werden, be-
weist, wie gering das Vertrauen der Entente
zu der amerikanischen Kampfkraft und
Führung ist. Während Belgier und Portu-
giesen sowie die Kolonialtruppen in eigenen
größeren Verbänden kämpfen, müssen die
Amerikaner lediglich als unselbständige Züs-
satze englischer und französischer Einheiten
dienen.

Die Entscheidung?

„Temps“ erklärt in einer Betrachtung der
militärischen Lage, daß alle Reserven der
Alliierten dem Schlachtfelde in der Picardie
zufließen. Zwischen Arras und der Somme
werde der Krieg entschieden werden. Alle
Kräfte der Alliierten würden sich dort schla-
gen. Man könne andererseits auch sicher sein,
daß die Deutschen alle verfügbaren Truppen
dorthin schicken würden.

Flieger über Paris und Calais.

Paris, 4. April. (WB.) Meldung der
Agence Havas. In der Nacht überflogen
zwei Gruppen deutscher Flugzeuge unsere
Linien und schlugen die Richtung auf Paris
ein. Sie wurden durch unsere Kriegsposten
gemeldet. Das Alarmsignal wurde um 3.03
Uhr gegeben. Unsere Abwehrbatterien eröff-
neten ein heftiges Feuer gegen die Feinde,
die kehrt machen mußten. Einige Bomben
fielen in der Bannmeile nieder. Menschen-
leben sind nicht zu beklagen. Der Sach-
schaden ist von wenig Bedeutung. Alarm-
Schluß wurde um 4.20 Uhr gegeben.

Paris, 2. April. (WB.) Amtlich. Außer
den über der Bannmeile gemeldeten Flug-
zeugen gelang es einem deutschen Flugzeuge
Paris zu überfliegen und Bomben abzu-
werfen, die jedoch keine Verluste hervor-
riefen.

Bern, 3. April. (WB.) „Matin“ meldet
aus Calais: Seit Mitte letzter Woche wird
Calais täglich von deutschen Fliegern über-
flogen. Auf die Stadt und das Weichbild
wurden sehr viele Bomben abgeworfen. Dank
den in der letzten Zeit errichteten Untersün-
den sind Verluste an Menschenleben nicht zu
beklagen. Die deutschen Flugzeuge haben
trotz schärfster Abwehr die Stadt in den
meisten Fällen erreicht.

Hindenburgs Zuversicht.

Essen, 4. April. (WB.) Auf eine unter
dem 28. März an Hindenburg und Luden-
dorff gerichtete gemeinsame Adresse ging dem
Bergbauverein Essen und der Handelskam-
mer für die Kreise Essen Mülheim-Kuhr
und Oberhausen in Essen nachstehende Ant-
wort zu:

Großes Hauptquartier, 31. März.

Für das Schreiben vom 28. März danke
ich in meinem und des Herrn Ersten Gene-
ralquartiermeisters Namen. Es gab Zeit-
spannen in diesem Kriege, worin der Sieg
unsicher schien; da schieden sich die Meinungen
Die einen verzweifelten am Erfolg und sek-
ten ihre Hoffnung auf den Versöhnungs-
willen unserer Gegner, die anderen glaubten
nicht an ein Einlenken unserer Feinde und
sahen die Rettung Deutschlands nur in der
harten entschlossenen Weiterführung des
Krieges; sie verloren nicht die Hoffnung auf
einen siegreichen Ausgang. Der Erfolg gab
den letzteren Recht. Die Ereignisse der letzten
Monate bewiesen uns, daß der Sieg uns
nicht entzogen werden kann, dessen wir für
Deutschlands politische und wirtschaftliche
Zukunft bedürfen. Wir werden ihn umso
ausgesprochener erringen, je geschlossener die
Heimat sich hinter den Siegeswillen des
Volkheeres stellt und bereit ist, die großen

und kleinen Räte einer hoffentlich nur noch kurzen Zeit zu ertragen, um so eine hellere Zukunft für uns und unsere Nachkommen zu erstreiten.

v. Hindenburg.

Die Anfrage Clemenceaus. Eine Feststellung.

Wien, 4. April. (WB.) Amtlich wird verlautbart: Der k. u. k. Minister des Auswärtigen, Graf Czernin, hat in seiner am 3. d. M. des laufenden Jahres vor der Deputation des Wiener Gemeinderates gehaltenen Rede folgendes erklärt:

„Herr Clemenceau hat einige Zeit vor Beginn der Westoffensive bei mir angefragt, ob ich zu Verhandlungen bereit sei und auf welcher Basis. Ich habe sofort im Einvernehmen mit Berlin geantwortet, daß ich hierzu bereit sei und gegenüber Frankreich kein Friedenshindernis erblicken könne als den Wunsch Frankreichs nach Elsaß-Lothringen. Es wurde aus Paris erwidert, auf dieser Basis sei nicht zu verhandeln. Die Agence Havas vom 3. April meldet: Der Herr französische Ministerpräsident erklärt nach Kenntnisnahme dieser Äußerung des Grafen Czernin: Graf Czernin hat gelogen. Dieser Äußerung des Herrn Clemenceau gegenüber wird folgendes festgestellt:

Im Auftrage des k. u. k. Ministers des Auswärtigen Angelegenheiten hatte der Legationsrat J. A. Graf Nicolaus Reverdera mit dem zu einer Unterredung mit dem Leiteren nach der Schweiz entsandten Vertrauensmann des Herrn Clemenceau, dem französischen Kriegsministerium zugeordneten Grafen Armand, dorthin wiederholte Besprechungen. Anlässlich einer am 2. Februar laufenden Jahres in Freiburg in der Schweiz stattgehabten Unterredung der beiden Herren wurde die Frage erörtert, ob und auf welchen Grundlagen zwischen den Ministern des Äußeren in Österreich-Ungarn und in Frankreich oder zwischen offiziellen Vertretern dieser Minister eine Aussprache über die Herbeiführung eines allgemeinen Friedens möglich wäre. Hierauf hat Graf Reverdera nach Einholung von Weisungen vom Minister des Auswärtigen in Wien in dessen Auftrage dem Grafen Armand zum Zwecke der Mitteilung an Herrn Clemenceau in den letzten Februartagen erklärt, Graf Czernin sei zu einer Aussprache mit einem Vertreter Frankreichs bereit und halte ein Gespräch mit Aussicht auf Erfolg für möglich, sobald Frankreich nur auf seine Eroberungsabsicht betreffs Elsaß-Lothringen verzichte.

„Die blaue Spur.“

von Julius Regis.

7. Fortsetzung.

Wallion griff nach den auf dem Tisch liegenden Papieren und nahm die blauen Filzadlinien von neuem genau in Augenschein. Bessler machte große Augen, als er sah, daß sein Freund die Papierfetzen mit einem Mal rasch in die Tasche steckte, ohne daß der Kommissar es bemerkte. Dieser setzte sein Verhör fort:

„Wenn Sie sich der geheimnisvollen Fremden erinnern, die durch den Garten zu Besuch kamen, können Sie mir die Leute vielleicht beschreiben? Wann haben Sie sie denn gesehen?“

„Nur ein paarmal im Laufe der letzten Wochen“, erwiderte Pauline, „und immer nur abends. Manchmal war es ein magerer kleiner Mann in weitem Mantel und weichem Filzhut, der meistens nur eine viertel oder höchstens eine halbe Stunde dableib.“

„Das ist wichtig!“ bemerkte der Kommissar eifrig. „Die Fußspuren auf der Rast hatte lassen vermuten, daß derjenige der zum Fenster hinaussprang, ein kleiner, leichter Mensch gewesen sein muß.“

„Und ebenso das Loch in der Gardine“, warf Bessler ein.

„Wenn der Doktor auf den Kopf zielte, ja“, gab der Beamte zu. „Nun also, Fräulein Hesselmann, ist Ihnen an dem Auftreten dieses Menschen irgend etwas aufgefallen?“

„Nein“, sagte Pauline. „Nein... das heißt...“ sie stockte, „nein, aber...“

„Dann als Papa so weinte... ich weiß nicht, aber mir ist, als ob mir dunkel vorwich.“

Sie begegnete Wallions intensivem Blick.

Zeichnet Kriegsanleihe!

Wer den Frieden will, der zeichne Kriegsanleihe!

Ohne Kriegsanleihe kein Sieg,
ohne Sieg kein Frieden!

Mit jeder Mark hilfst du den Krieg verkürzen!

Kriegsanleihe ist die
Brücke zum Frieden!

Vaterlandsiebe, Sicherheit und Gewinn sind
drei Bürgen für den Erfolg der Kriegsanleihe!

Zeichne Kriegsanleihe!

Die Wohlfahrt des großen
Ganzen ist auch dein Vorteil!

Dem Grafen Reverdera wurde hierauf namens des Herrn Clemenceau erwidert, dieser sei nicht in der Lage, die vorgeschlagene Verzichtleistung Frankreichs auf die Desannexion anzunehmen, so daß eine Zusammenkunft von Vertretern nach beiderseitiger Ansicht derzeit zwecklos wäre.

Der Seekrieg. Neue Versenkungen.

Berlin, 4. April. (WB. Amtlich.) Unsere U-Boote versenkten im Sperrgebiet um England 6 Dampfer mit zusammen 20 000 Bruttoregistertonnen.

darunter drei englische Dampfer an der Ostküste Englands. Der mit mehreren Geschützen bewaffnete englische Dampfer „Toba“ (6311 Brt.), wahrscheinlich mit Kriegsmaterial an Bord, wurde im östlichen Teil des Ärmelkanals bei schwerster feindlicher Gegenwirkung versenkt.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Gesunken.

Amsterdam, 4. April. (TU.) Reuter meldet aus London: Die Admiralität berichtet, daß am 1. April ein englischer Torpedojäger infolge eines Zusammenstoßes gesunken ist. Die gesamte Besatzung wurde gerettet.

Rußland.

Petrograd wird wieder Petersburg.

Nach einer „Königlichen Zeitung“ soll die Sowjetregierung beschloßen haben, die Stadt Petersburg wieder mit dem alten Namen zu bezeichnen.

Gerüchte.

Kornilow soll im nördlichen Kaukasus eine schwere Niederlage erlitten haben, General Alexjew soll von Kosaken, die auf Seiten der Sowjets stehen, verhaftet worden sein.

„Ich glaube, daß der kleine Mensch da gerade draußen an der Gartenmauer stand und zum Fenster hinaussah“, fuhr sie langsam fort. „Aber es ist nichts weiter als ein unbestimmter Eindruck.“

„Zweifellos ist es immerhin etwas“, sagte der Kommissar befriedigt. „Haben Sie bei anderen Gelegenheiten andere Besucher beobachtet?“

„Ja, einmal kam zeitig nachmittags eine elegante, dunkelgekleidete Dame und hatte eine lange Unterredung mit meinem Vater. Als sie wieder fortging, war sie sehr erregt, und meinen Vater bekam ich an jenem Tage überhaupt nicht mehr zu sehen.“

Sie schweig und der Kommissar machte ein überaus erstauntes Gesicht. „Eine Dame?“ murmelte er vor sich hin. „Höchst merkwürdig!“

Wallion schien an etwas anderes zu denken, denn er bemerkte in zerstreutem Ton:

„Ich finde es gar nicht merkwürdig. Herr Kommissar. Uebrigens steht es auch nicht fest, daß die Dame etwas mit der Sache zu tun hat. Das muß sich erst finden. Aber ich wüßte gern, ob der Doktor auch einen hochgewachsenen Mann empfangen hat, einen Mann, der nach der Höhe des Kugelschlags im Türpfosten ungefähr ebenso groß wie er gewesen sein muß, — mit einem Wort, ob der Doktor vor dem Mord mit dem andern Mann in Verbindung gestanden hat, dessen Vorhandensein wir festgestellt haben.“

Der Kommissar nickte beistimmend und blickte Pauline an, die sofort erwiderte:

„Auf einen solchen Mann bestimme ich mich nicht. Ich habe alles gesagt, was ich weiß.“

„Von dem einen habe ich doch wenigstens eine, wenn auch unzulängliche Beschreibung“, sagte der Kommissar, indem er sein Notizbuch zuklappte, „und es wäre merkwürdig, wenn er sich hier in der Villenstadt Lidingö

Stadtnachrichten

Die Macht des Geldes.

Kürzlich ging durch die Tageblätter die Nachricht, daß in Nürnberg ein Bettler eingeliefert wurde, der 47 220 M., darunter 2600 M. in 20 und 10 Markstücken besaß, die er seit langen Jahren, wie er selbst zugab, bei sich herumgetragen hat. „Worüber soll man sich bei einem solchen Menschen mehr wundern, über seine Dummheit oder über seine Schleichheit?“ so wurde ich gefragt. Meine Antwort lautet: Dieser Mann gehört zu den bedauernswerten Leuten, von denen man mit Recht sagt: Nicht sie haben das Geld, sondern das Geld hat sie. Der Geldteufel hat ihn gepackt und ihn zum verbrecherischen Narren oder meinetwegen auch zu einem närrischen Verbrecher gemacht. Hätte er sein Geld, wie es seine Pflicht war, in Kriegsanleihe von vornherein angelegt, so hätte er außer dem Kapital, das so unverlierbar ist, wie das Deutsche Reich unsiegbar ist, rund 10 000 Mark mehr gehabt; die hat er durch seine Dummheit verloren. Daß er aber das Geld so lange dem Vaterlande vorenthalten hat, ist ein Verbrechen, das nicht einmal durch seine Dummheit entschuldigt wird. Der Frager stimmte mir zu. Ich fuhr fort: Nun erlauben Sie mir, daß ich Ihnen eine Frage vorlege! Wie urteilen Sie über einen Deutschen, der draußen an der Front einen Sohn hat und der sich weigert, bei der bevorstehenden neuen Kriegsanleihe zu zeichnen, obgleich er über die

nicht irgendjemand fände, der den kleinen Mann um die Villa herumherschleichen gesehen hat!“

8.

Maurice Wallion sah nach der Uhr.

„Es ist schon nach eins“, sagte er zu Bessler. „Ich muß fort und werde zwei Spalten hierüber für die erste Seite schreiben. Ein Bild von Doktor Hesselmann haben wir liegen, das trifft sich gut. Bleibst Du hier?“

Bessler nickte nur, während der Kommissar Wallion mit sich nach der Tür zog.

„Ich überlege mir, ob ich John Andersson schon jetzt als der Teilhaftigkeit am Mord verdächtig festnehmen lasse“, sagte er, und Wallion hörte ihm an, daß er nach einem Ratschlag verlangte.

„Tun Sie das nicht“, erwiderte er in ernstem Ton. „Der Diener kam ja doch von oben aus seinem Zimmer herunter, und die Tür des Nordraums war innen verschlossen.“

„Wenn er nun aber nach dem Mord hinausgerannt ist? Möglicherweise?“

„Sie meinen, daß der Andere hinter ihm abschloß? Das können Sie nicht beweisen.“

Der Kommissar dachte nach.

„Haben Sie den Diener im Verdacht?“ fragte er dann mit einem forschenden Blick.

„Nein, als teilhaftig am Verbrechen nicht“, erwiderte Wallion offen.

Der Kommissar zuckte ungeduldig die Achseln und fuhr fort:

„Aber Sie haben ihn im Verdacht, daß er uns etwas verheißt, das müssen Sie zugeben.“

„Ja, aber auch das läßt sich nicht beweisen“, entgegnete der Berichterstatter kalt, „und ich möchte nicht, daß er es erfährt. Uebrigens —“ setzte er hinzu — „Sie machen

nötigen Mittel verfügt? Während dieser Frage wurde der andere rot, und als er zögerte, sagte ich: Ich will Ihnen die Antwort selbst geben, Ihnen und jedem, der irgend ein familienglied im Felde hat. So gewiß das Geld, das wir durch die Anleihe aufbringen, zur Beilegung der Kriegsnöten bestimmt ist, so gewiß gehört zu den Kriegsnöten die Beschaffung von Waffen und Munition. Was gibt Ihnen die Gewissheit, ob nicht gerade die 100 oder 1000 oder 10 000 Mark, die Sie nach Ihrer Vermögenslage zu zeichnen verpflichtet sind, dazu benutzt werden sollen, das Geschloß herzustellen, das bestimmt ist, Ihres Sohnes Leben zu retten? Ist Ihres Sohnes Leben nicht mehr wert, als das Geld, das Sie besitzen? Nach diesem Gespräch haben wir uns die Hand gereicht und noch manches herzlich Wort gesprochen in der Ueberzeugung, daß bei der bevorstehenden Kriegsanleihe, die, will's Gott, eine rechte und reiche Friedensanleihe werden wird, alle, die bereit sind, ihr Fleisch und Blut fürs Vaterland hinzugeben, auch ihr Geld und Gut opfern werden, wenn von einem Opfer die Rede sein darf, wo nur Gewinn zu erwarten ist.

Superintendent Dieckmann-Lehe.

• Unsere Ehrenbürger. Auf die Mitteilung des Magistrats an die Herren Generalmajor von Lohberg und Generaldirektor Becker von ihrer Ernennung zu Ehrenbürgern unserer Stadt gingen folgende Schreiben ein:

Im Felde, 30. 3. 18.

An den Herrn Oberbürgermeister
Bad Homburg.

Dem Magistrat und der Stadtverordnetenversammlung spreche ich meinen tiefgefühltesten Dank aus für die Verleihung des Ehrenbürgerrechts meiner Geburtsstadt. Meine Tätigkeit als Chef der Armeen, die die Herbstschlacht in der Champagne (3. Armee), die Somme-Schlacht (1. Armee), die Arras-Schlacht (6. Armee) und zuletzt die Flandern-Schlacht (4. Armee) in der Abwehr zu schlagen hatten, war zwar eine sehr verantwortungsvolle und gottlob auch eine erfolgreiche, bedeutet aber doch nur die Erfüllung der jedem deutschen Soldaten selbstverständlichen Pflicht für das Vaterland unter Einsatz aller Kräfte. Zu den vielen Auszeichnungen, die mir für diese selbstverständliche Pflichterfüllung schon zu teil geworden sind, ist nun das Ehrenbürgerrecht meiner Geburtsstadt getreten. Aus persönlichem Empfinden heraus kann ich offen aussprechen, daß diese besondere Ehrung mich besonders freudig überrascht und tief bewegt hat. Mit warmem Herzen hänge ich an meiner heimatlichen Heimat, der unsere Soldatenfamilie entstammt. Neue feste Bande verknüpfen nunmehr mich mit meiner Geburtsstadt, in der an meinem Geburtshaus sogar eine Tafel mit meinem Namen angebracht werden soll.

Als Sohn der Stadt Homburg werde ich wie bisher meine Pflicht zu tun wissen. Bisher war es mir nur vergönnt, in Abwehrschlachten den Sturm der Feinde im Westen zu brechen, während unser Heer im Osten den endgültigen Sieg erringt. Jetzt erschallt auch hier das Signal „Rasch vorwärts!“ und

ganz aus Ihrer Theorie über Doktor Hesselmanns Inzurechnungsfähigkeit. Die ist zu einfach. Das Rätsel liegt bedeutend tiefer.“

„Fräulein Hesselmann gab doch zu...“

„Sie gab zu, daß ihres Vaters Leben in der letzten Zeit das Gepräge gewisser eigenständiger Handlungen trug“, fiel Wallion ihm lebhaft ins Wort. „Vergessen Sie aber nicht, daß der Grund für diese Handlungen uns noch unbekannt ist. Ich weiß nur, daß der Doktor uns noch vor wenigen Wochen das versprochene Manuskript einer Reihe von Artikeln über die chirurgischen Wandertaten des Amerikaners Carrel eingereicht hat, und daß diese Artikel das beste und klarste sind, was jemals über die Sache geschrieben worden ist. Nur ein sehr geistiges und klares Gehirn kann es ausgearbeitet haben, und das beweist immerhin auch etwas.“

Ein Paar kleiner, starker Hände umfaßte seinen Arm. Pauline hatte seine letzten Worte gehört.

„Glauben Sie wirklich, daß Papa gesund war?“ rief sie aus, und ihr Gesicht erhellte sich.

„Meiner Ueberzeugung nach ganz sicher“, erwiderte der Journalist und nahm ihre Hände in die seinen. „Da draußen im Dunkel der Nacht befinden sich Männer, die das geheimnisvolle Benehmen Ihres Vaters aufklären könnten. Und ich verspreche Ihnen, daß sie schließlich dazu gezwungen werden sollen.“

Die grauen Augen nahmen einen dunkleren Glanz an und blickten einen Augenblick wie in weite Ferne.

„Ich komme morgen wieder“, setzte er dann hinzu und begab sich zu seinem Auto hinaus.

(Fortsetzung folgt.)

Die deutschen Hände stecken im Westen nicht mehr geballt in der Tasche, sondern schlagen kräftig und erfolgreich drein. Aus dem Stellungskrieg haben wir uns wieder in den Bewegungskrieg hindurchgekämpft. Das bedeutet den vollen Sieg der deutschen Waffen, zu dem auch ich noch mein gutes Teil beitragen hoffe. Mein Streben wird dabei sein, mich auch ferner meiner Geburtsstadt würdig zu erweisen. Nach einem guten deutschen Frieden hoffe ich dann bald auch noch persönlich dem Magistrat und der Stadtverordneten-Versammlung meinen Dank für die besondere Auszeichnung sagen zu dürfen.

v. Loßberg

Generalmajor, General à la suite Seiner Majestät des Kaisers und Königs und Chef des Generalstabs der 4. Armee.

Widich, den 2. April 1918.

Herrn

Oberbürgermeister Lübbe,

Bad Homburg v. d. H.

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister! Ich spreche für die besondere Auszeichnung die mir durch Verleihung des Ehrenbürgerrechts der Stadt Bad Homburg v. d. H. erwiesen worden ist, meinen verbindlichsten Dank aus und bitte, auch dem Magistrat und der Stadtverordneten-Versammlung von der dankbaren Annahme der Ehrung Kenntnis zu geben.

Mit vorzüglicher Hochachtung
Reinhold Becker.

— * Die Lebensmittelkarten werden morgen Nachmittag von 5 — 6.30 Uhr getauscht. — Zur Verteilung gelangen 180 g. Fleisch und 50 g. Wurst am 6. ds. Mts., 30 g. Butter in der aus der Anzeige zu ersiehenden Reihenfolge, 100 g. Gerstengraupen und 375 g. Karmelade gegen Abgabe der in der Bekanntmachung genannten Marken. Es wird nochmals eindringlich darauf aufmerksam gemacht, daß die Butter an den festgesetzten Tagen abgeholt werden muß, nach Ablauf der Ausgabefrist geht der Anspruch darauf verloren und eine Abgabe ist ausgeschlossen.

* Mit dem Eisernen Kreuz II. Kl. wurden ausgezeichnet der Unteroffizier August Becker und Landsturmmann Heinrich Zurbuch, beide Angestellte der Kur- und Badeverwaltung.

≡ Kriegsauszeichnung. Gefreiter Fritz Eitling von hier erhielt das Eisene Kreuz II. Kl.

SS Die Spar- und Vorschulklasse, E. G. m. b. H. hielt gestern Abend ihre 53. ordentliche Generalversammlung im Gasthaus zum „Schützenhof“ ab. Die ziemlich gut besuchte Versammlung fand unter Leitung des Vorsitzenden Herrn Emanuel Wertheimer. Aus dem von Herrn Direktor Ende bebrachten Bericht für 1917 ist zu entnehmen, daß der Weltkrieg naturgemäß abermals auf den Geschäftsverlauf seinen Einfluß ausgeübt hat, einmal in überreichlichem Zufluß von Geldern und der damit zusammenhängenden Schwierigkeit der Unterbringung, andererseits im ständigen Rückgang der Reibungsprämie im Wechsel- und Kontokorrent-Verkehr. Dieser starke Geldzufluß und das geringe Kreditbedürfnis der Mitglieder brachten die flüssigen Mittel, trotz der für die Kriegsanleihe-Zeichnungen zurückgezogenen Einlagen, auf einen bisher noch nicht erreichten Stand. Die Sparsparlagen beliefen sich zu Ende des Berichtsjahres auf M 2375 538 — die höchste Summe seit Bestehen der Genossenschaft. — Während der Umsatz in die Höhe ging und sich Einnahmen und Ausgaben zusammengesetzt auf M 36 714 171 stellen, ist das eigentliche Ergebnis durch die erwähnten Umstände etwas ungünstiger wie im Vorjahre, der Reingewinn beträgt M 28.479.41. Hieron sollen nach dem Vorschlag der Verwaltung wiederum 5 Prozent Dividende zur Verteilung gelangen, während M 7000 den verschiedenen Reserven zugewandt werden und ein Rest von M 2481.71 auf neue Rechnung vorgetragen wird. Innerhalb der Verwaltung hat eine Veränderung im Berichtsjahr nicht stattgefunden. Herr Kassierer Wächtershäuser steht noch im Felde. Auch innerhalb des Aufsichtsrats fand ein Wechsel nicht statt.

Der Bericht fand allseitige Annahme, ebenso die beiden anderen Gegenstände der Tagesordnung, Antrag der Verwaltung auf Entlastung, sowie auf Verteilung des Reins.

gewinnes nach obigem Vorschlag. Aus den Wahlen in den Aufsichtsrat gingen außer Neue die abtretenden Herren Bauunternehmer Jol. Braun, Rentner August Schmid und Hausmeister J. L. See hervor. Im weiteren Verlauf der Versammlung machte der Vorsitzende interessante Mitteilungen über die im Berichtsjahr stattgehabten Verbandstage in Eisenach und Wiesbaden, auch wurde der verstorbenen Mitglieder in hergebrachter Weise gedacht. An die Mitglieder erging nochmals die dringende Mahnung, zur Zeichnung der 8. Kriegsanleihe das Mögliche beizutragen, wurde die Versammlung in der Erwartung eines baldigen ehrenvollen Friedens mit einem Hoch auf Kaiser, Vaterland, Heer und Führer geschlossen.

§ Immobilienverkäufe. Bei der gestrigen Haus- und Grundstücksversteigerung der Erben Konrad Jäger durch den Auktionsator und Notar Karl Knapp hier wurden insgesamt Mk. 72 000 erzielt. Für das Wohnhaus in der Orangergasse blieb Herr Hofschadenmeister Fritz Sadler Meistbietender. Die Grundstücke gingen an verschiedene Käufer über.

* Einbruchdiebstahl. In einer Villa der Kaiser-Friedrich-Promenade wurde heute Nacht eingebrochen. Die unbekannten Täter hieben mehrere Gänse und Enten mitgehen.

± Firmung. Bischof Augustinus beabsichtigt, im Laufe der Monate Mai und Juni in den Dekanaten Ramberg, Höchst, Homburg und Königstein die hl. Firmung zu spenden, und zwar, um die frühere einheitliche Ordnung wieder herzustellen, auch in denjenigen Pfarreien dieser Dekanate, in denen die letzte Firmung infolge des Krieges von 1914 auf 1915 verschoben werden mußte.

≡ Von der Fischerei. Auf Grund einer Vereinbarung der Rheinfürstentümer ist für das Gebiet des Oberrheins bis Bingen auch in diesem Jahre die gefohliche Schonzeit der Fische (10. April bis 9. Juni) aufgehoben worden.

§ „Soldat“. Im Armeekorps-Verordnungsblatt befindet sich folgender Erlaß des Kriegsministers: Bei allen Formationen, bei denen sich die Bezeichnung für Mannschaften nicht nach der Stärkenachweisung oder aus der Waffengattung ergibt, z. Bsp. Muskettier, Dragoner, Landsturmmann, Armierungssoldat, Polizeisoldat usw. erhalten die Mannschaften die Bezeichnung „Soldat“.

Vom Tage.

Aus dem Untertanuskreis. Der Kreis gewährt folgende Abschlagsvergütungen: für einen Raben oder Krähe 30 Pfennig, einen Sperling 3 Pfg., für einen Eichelhäher 30 Pfg. und für ein Eichhörnchen 20 Pfennig.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Berlin, 4. April. Die „Vossische Ztg.“ meldet aus Dönhafen: Der Schriftsteller Hans v. Zobeltitz ist 63 Jahre alt hier, wo er Heilung suchte, gestorben.

Bermischtes.

Die rationierte Königsfamilie. Das Kopenhagener Extrablatt läßt sich aus Stockholm schreiben: „Die Lebensmittel hat nicht einmal vor den Bewohnern des Schlosses halt gemacht. Die gesamte schwedische Königsfamilie ist der Rationierung nach dem gleichen System und mit den gleichen Rationen wie ihre Untertanen unterworfen. Nur der König bekommt als Repräsentationszulage 8 und der Kronprinz 4 Extrabrotkarten und das muß ausreichen, so viele Gäste sie auch empfangen. Die Königsfamilie braucht die verschiedensten Surrogate. Der König selbst ist sehr darauf bedacht, daß er nicht seine kleine private Taschengeldkassette vergrößert, wenn er bei anderen zu Gast ist. Für den täglichen Gebrauch muß er sich mit Kaffee aus roten Rüben — halb rote Rüben und halb Kaffee — begnügen und die übrigen Mitglieder des königlichen Haushalts, der Kronprinz, Herzog und Herzogin von Westergötland, Prinz Eugen usw. trinken täglich Löwenzahnkaffee. Die Kronprinzessin ging im Herbst mehrere Mal wöchentlich mit ihren Kindern nach dem Tiergarten, um Löwenzahnwurzeln zu pflücken und draußen in ihrer Sommervilla „Sofienruh“ pflücken sie und

die Kinder mehrere Körbe mit Melde (Atriplex), was als Ersatz für Spinat gebraucht wird. Den Rekord erreicht jedoch Prinz Eugen, der täglich einen Zuckersack zu seinem Löwenzahnkaffee gebraucht, um den richtigen Zucker für seine Gäste aufzusparen.“ Das Extrablatt scheint sich das Leben der rationierten Königsfamilie etwas allzu „blumig“ ausgemalt zu haben.

Schiffsbauprogramm in Japan. Wie aus allen bisher eingelangten Nachrichten ersichtlich war, ist Japan fortlaufend bekräftigt, durch Ausbau seiner Werften bis zur höchsten Leistungsfähigkeit sich die Möglichkeit zu schaffen, seine Tonnage zu erhöhen. Hierzu ist es nicht bloß durch die Beilegung von Schiffen für Zwecke der Entente gezwungen, sondern auch durch die weit reichenden Pläne, auch wirtschaftlicher Natur, welche Japan für die kommenden Jahre im Auge hat. Während es im Jahre 1917 über 113 Trockendockplätze verfügte und 40 große Firmen mit dem Bau von Schiffen über 1000 Tonnen besaßen, soll die Zahl der ersteren nunmehr auf über 150 gestiegen sein, so daß die im Jahre 1917 fertig gestellte Tonnage sich auf circa

Heutiger Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 5. April. (WB.) Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Wir griffen gestern südlich von der Somme und zu beiden Seiten von Moreuil an und warfen den Feind aus seinen Stellungen. Englische und französische Reserven stießen unseren Truppen entgegen. Nach hartem Ringen haben wir zwischen Somme und Ducebach Hamel sowie die Waldstücke nordöstlich und südöstlich von Villers-Bretonneux, auf dem Westufer der Ancre das Dorf Mailly genommen.

Der Feind leistet auf der ganzen Front verzweifelte Widerstand. Seine blutigen Verluste sind daher ungewöhnlich schwer. Wir machten einige Tausend Gefangene.

Nach beendeteter Feststellung beträgt die Zahl der von der Armee seit der Zeit vom 21.—23. März eingebrachten Gefangenen 51218, der eroberten Geschütze 729. Damit ist die bisherige Gesamtbeute auf mehr als 90000 Gefangene und über 1300 Geschütze gestiegen.

Zur Vergeltung für die seit einigen Tagen anhaltende Beschädigung unserer Unterkünfte in Laon durch die Franzosen haben wir Reims unter Feuer genommen. In der Champagne und auf dem Ostufer der Maas brachten erfolgreiche Vorstöße Gefangene ein. Vor Verdun blieb der tagsüber gesteigerte Feuerkampf auch während der Nacht lebhaft.

Osten.

In der Ukraine nahmen wir feindlichen Banden an der Bahnlinie Poltawa—Konstantinograd 28 mit französischen Gewehren und Munition beladene Eisenbahnwagen und mehr als eine Million Artilleriegeschosse ab. Im Dniepr-Tal vordringende Truppen haben nach Kampf Zerkateri-nostaw genommen.

Mitatischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Truppen haben im Verein mit osmanischen Kräften englische, nach Hebräischreuten des Jordans über Es-Salt und auf Amman vorgedrungene Infanterie- und Kavalleriebrigaden in mehrstündigen Kämpfen gegen den Jordan zurückgeworfen.

Der Erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

300 880 Tonnen belaufen dürfte. Im Monat September wurden allein 9 Schiffe mit 45 000 Tonnen fertiggestellt. Da die Zahl der versenkten Schiffe entsprechend der geringen Beilegung für Ententezwecke auch eine sehr geringe ist, nach bisher vorliegenden Ziffern circa 100 000 Tonnen in drei Kriegsjahren, so wird selbst wenn diese von Ententezwecken angegebene Ziffer zu niedrig gegriffen ist, der Vorsprung, den Japan in seinen Neubauten gegenüber den erlittenen Verlusten erzielt, zweifellos sehr bedeutend sein. Wenn man hiernach die Konkurrenzfähigkeit Japans vor allem gegenüber England und Amerika in der Zeit nach dem Kriege für den Welthandel in Betracht zieht, so ist es wohl außer Frage, daß diesen beiden Staaten gegenüber speziell im Stillen Ozean und Asien ein gefährlicher und nur schwer zu schlagender Konkurrent entsteht.

Der für jedermann unentbehrliche

„Kriegsratgeber“

ist in der Geschäftsstelle
des „Taunusbote“
zu haben.

Kurhaus.

Samstag, 6. April.

Nachmittags von 4—6 Uhr.

Schlachtruf. Marsch	Lehnhardt
Ouverture zu Rosamunde	Schubert
Slawischer Tanz	Dvorak
Fantasia: Romeo und Julie	Gounod
Ouverture: Leichte Kavallerie	Sappé
Mein Traum, Walzer	Waldteufel
Lied: Ein Vöglein sang im Lindenbaum	Eberle
Potpourri: Der Vogelhändler	Zeller

Abends von 8—9³⁰ Uhr.

Am schönsten ist's bei Mutter. Marschlied
Kollo
Ung. Lustspiel-Ouverture
Keler-Bela
Polnisches Lied
Buraw
Fantasia: Der Prophet
Meyerbeer
Walzer Der liebe Augustin
Fall
Siegmunds Liebeslied
Wagner
Potpourri Die Dollarprinzessin
Fall

Kirchliche Anzeigen.

Gottesdienste in der evang. Erlöserkirche.
Am Sonntag, Quasimodog., 7. April.
Vormittags 9 Uhr 40 Min. Herr Pfarrer Wenzel. Joh. 21, 15—17.
Vormittags 11 Uhr. Kindergottesdienst Herr Pfarrer Wenzel. Allgemeines Katechese.
Nachmittags 2 Uhr 10 Min. Herr Garnison-Hilfsprediger Walter.
Mittags 12.30 Uhr. Ausflug der Konfirmanden des Herrn Dekan Holzhausen. Sammelpunkt an der Kirche.
Mittags 1 Uhr. Ausflug der Konfirmanden des Herrn Pfarrer Wenzel. Sammelpunkt am Sanatorium Baumstark.
Mittwoch, 10. April. Abends 8 Uhr kirchliche Gemeinschaft im Kirchenaal 3.
Donnerstag, 11. April. Abends 8 Uhr 10 Min. Kriegsbefunde mit anschließender Feier des Hl. Abendmahls. Herr Garnison-Hilfsprediger Walter.
Gottesdienst in der evang. Gedächtniskirche.
Am Sonntag, Quasimodog. 7. April.
Vormittags 9 Uhr 40 Min. Herr Garnison-Hilfsprediger Walter.
Mittwoch, den 10. April. Abends 8 Uhr 10 Min. Kriegsbefunde. Herr Garnison-Hilfsprediger Walter.

Gottesdienst der israelitischen Gemeinde
Festgottesdienst.

Samstag, den 6. April.

Vorabend	6.30 Uhr
Morgens	9 „
Nachmittags	4 „
Sabbatende	7.45 „
In den Werktagen	
Morgens	6.30 Uhr
Abends	6.30 „

Hand aufs Herz!

Trägst du und verwarst du noch

Goldschmuck?

Weißt du nicht, daß auch dir die

Pflicht

gebietet, ihn zur Goldankaufstelle zu bringen, damit er dem Lande nütze!

Glück Du

hast noch Geld genug, das Du Deinem Vaterlande leihen kannst. Jeder zurückgehaltene Pfennig verlängert den Krieg. Jede Stunde Krieg bedeutet weitere Opfer an Gut und Blut. Zögere nicht, zeichne!

